

Exposé zur Bachelorarbeit

Angsträume in der Stadt

Eine Untersuchung zur Fußgängerunterführung an der Poppelsdorfer Allee in Bonn

am

Geographischen Institut

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

vorgelegt von

Hannah Hammen

s6hhhamm@uni-bonn.de

betreut durch

Prof. Dr. Claus-C. Wiegandt

Bonn, Dezember 2020

1. Hintergrund: Angsträume in der Stadt

Gemäß der Maslowschen Bedürfnispyramide gehört Sicherheit zu den existenziellen Bedürfnissen eines Individuums (MASLOW 1977: 79). Auch wenn dessen Theorie nicht unumstritten ist (WAHBA u. BRIDWELL 1976: 1), stellt Sicherheit, insbesondere in Städten und Ballungsräumen, in denen viele Menschen auf engstem Raum zusammenkommen, eine wesentliche Voraussetzung für ein gelungenes Miteinander dar.

Sicherheit ist ein vielschichtiger Begriff. Im Kontext der Stadt und öffentlicher Räume ist grundsätzlich zwischen der objektiven Sicherheit, die sich aus Statistiken wie beispielsweise der polizeilichen Kriminalitätsstatistik ergibt, und dem subjektivem Sicherheitsempfinden zu differenzieren. Letzteres wird durch verschiedenste Faktoren beeinflusst und kann unterschiedlich empfunden werden. In Städten und Ballungsräumen, in denen in Deutschland die Mehrzahl der Bevölkerung leben (ZECH 2018), kommt es unter anderem durch die Anonymität, die städtischen Räumen oft zugeschrieben wird (GLASZE et al. 2005: 225), vermehrt zu solchen subjektiven Unsicherheitsempfindungen. In der Literatur wird hier auch von Angsträumen gesprochen (SCHUSTER 2012: S. 645).

Unter diesem Aspekt findet die Thematik immer wieder Einzug in den täglichen Diskurs. So hat eine Studie des Kinderhilfswerks Plan International aus dem August 2020 ergeben, dass sich Mädchen und Frauen in ausgewählten Großstädten nicht sicher fühlen. Insbesondere die Kategorien „auf der Straße“, „öffentliche Verkehrsmittel“ sowie „Grünanlagen“ wurden als besonders unsicher und damit als sogenannte „Angsträume“ wahrgenommen. Dafür wurden neben ausschließlich sozialen Faktoren ebenfalls städtebauliche Merkmale verstärkt als Gründe angeführt (PLAN INTERNATIONAL 2020: 5; 9-11). Die Stadtplanung, die Architektur und das Wohnungswesen sind zwar nicht primär der Verursacher solcher Unsicherheiten, können Sicherheit im öffentlichen Raum aber begünstigen oder verhindern. Um das Gesamtbild von Sicherheit in öffentlichen Räumen und die Entstehung von Angsträumen zu erfassen, ist eine interdisziplinäre Betrachtung des Themenkomplexes unabdingbar und sollte stets Anwendung finden (MS NIEDERSACHSEN 2004: 8).

Auch in der Bundesstadt Bonn sind potentielle Angsträume vorzufinden. Es besteht die Annahme, dass die Fußgängerunterführung an der Poppelsdorfer Allee bis hin zum angrenzenden Kaiserplatz dazu gehören könnte. Aus dem Bonner Ratsinformationssystem (BoRIS) sowie der lokalen Tageszeitung (General-Anzeiger) geht hervor, dass sowohl Bürger als auch die Kommune diese als unsichere und verbesserungswürdige Lokalität ansehen. Der Einfluss kleinerer bereits umgesetzter Maßnahmen, wie zum Beispiel dem neuen Anstrich und der temporären musikalischen Beschallung der Unterführung, ist hinsichtlich des Ausmaßes der Wirkung dennoch fraglich und somit bleibt es ein wiederkehrendes Thema mit höchster Aktualität.

2. Forschungsfragen

- Welche Ursachen lösen bei der Unterführung ein Unsicherheitsgefühl in der subjektiven Wahrnehmung aus?
- Wo wird ein Unsicherheitsgefühl ausgelöst? (Verortung)
- Inwiefern nehmen soziodemographische Merkmale der Passanten Einfluss auf das subjektive Sicherheitsempfinden?
- Inwiefern nimmt die Tageszeit Einfluss auf das subjektive Sicherheitsempfinden?
- Wie wird mit potentiellen Angsträumen umgegangen (Politik, Medien, öffentliche Debatten)?
- Welche Maßnahmen ergreift die Kommune? Was fordern die Bürger bzw. Passanten? Wie werden getroffene Maßnahmen von der Bevölkerung aufgenommen?

3. Vorgehensweise

Um die aufgeführten Forschungsfragen innerhalb der Bachelorarbeit beantworten zu können, wird zunächst eine Literaturrecherche bezüglich Sicherheit in öffentlichen Räumen durchgeführt. Der Fokus sollte hier auch auf der objektiven und subjektiven Wahrnehmung liegen. Auf dieser Basis werden Angsträume definiert und hinsichtlich ihrer Einflüsse, Komponenten, Merkmale und Dimensionen untersucht.

Anhand eines Praxisbeispiels werden diese Ergebnisse veranschaulicht und ergänzt. Hier eignet sich die in Bonn gelegene Fußgängerunterführung an der Poppelsdorfer Allee hin zum Kaiserplatz. Innerhalb eines Experteninterviews mit einer Person des Stadtplanungsamtes in Bonn könnten Details zum Umgang mit Angsträumen allgemein und speziell anhand dieses Beispiels erfragt werden. Die Erkennung potentieller Angsträume und deren Management, sowie Rückmeldungen bezüglich der Akzeptanz der getroffenen Maßnahmen in der Bevölkerung werden hier erfragt.

Dem vorgeschaltet sollte eine qualitative Befragung stehen, in dessen Rahmen Menschen, denen diese Unterführung bekannt ist, mittels Mental Maps ihre Wahrnehmung dokumentieren und so verschiedene Wahrnehmungsformen zusammentragen (MÜLLER u. HUTAI 2018: 186). Falls das aufgrund der Corona-Pandemie nicht möglich ist, könnte alternativ mit Foto- und Videomaterial des Raumes gearbeitet werden, welches den Befragten vorgelegt werden kann. Identifiziert werden sollten anhand der Raumwahrnehmung der Befragten konkrete Stellen, Details und Einflüsse, die potentielle Angsträume auszeichnen. Ergänzt wird das Verfahren durch einen Kurzfragebogen, um Informationen, die nicht durch kognitive Karten zu erfahren sind, herauszustellen. Daraus soll ein Stimmungsbild mit nicht repräsentativem

Anspruch erfasst werden. Mit den Informationen aus Experteninterview und Recherche (Literatur und BoRIS) sollten die Befragungsergebnisse in einen Kontext gestellt werden, die daraus resultierenden Erkenntnisse festgehalten und die Forschungsfragen beantwortet werden.

Aufgrund der Corona-Pandemie soll hier auf eine persönliche Befragung verzichtet werden und die Interviews und Befragungen nach Möglichkeit über Videotelefonate durchgeführt werden.

4. Literatur

GLASZE, G., PÜTZ, R. u. ROLFES, M. (HRSG.) (2005): Diskurs - Stadt - Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und kritischer Kriminalgeographie. Transcript Verlag. Bielefeld. S. 225.

MASLOW, A. (1977): Motivation und Persönlichkeit. Walter Verlag. Freiburg. S. 79.

MÜLLER, A.-L. u. HUTAI, J. (2018): Soziales und (ihre) Architektur. S. 181-196. In: WINTZER, J. (Hrsg.) (2018): Sozialraum erforschen: Qualitative Methoden in der Geographie. Springer. Bern. S. 186.

NIEDERSÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR SOZIALES, FRAUEN, FAMILIE UND GESUNDHEIT (2004): Sicherheit planen und gestalten. Realisierung der städtebaulichen und wohnungswirtschaftlichen Kriminalprävention durch Leitbilder und Verfahren. Hannover. S. 8.

PLAN INTERNATIONAL DEUTSCHLAND E.V. (Hrsg.) (2020): Safe in the city? Zur gefühlten Sicherheit von Mädchen und Frauen in deutschen Städten. Hamburg. S. 5-11.

SCHUSTER, N. (2012): Queer Spaces. S. 633-660. In: ECKHARDT, F. (2012): Handbuch Stadtsoziologie. Springer Verlag. Wiesbaden. S. 645.

WAHBA, M. A. u. BRIDWELL, L. G. (1976): Maslow reconsidered: A review of research on the need hierarchy theory. S.212-240. In: Organizational behavior and human performance 15. New York. S. 1.

ZECH, T. (2018): Stadt und Land: eine Beziehungsgeschichte. Abrufbar unter: www.deutschland.de/de/topic/leben/stadt-und-land-fakten-zu-urbanisierung-und-landflucht.
Letzter Abruf: 17.12.2020.